

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50
pro annum, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beschreibbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof pastore rechts.

Telegramm-Adresse: Volkshalle Halle.

17. 236

Freitag den 9. Oktober 1896.

7. Jahrg

Insertionsgebühren
betragen für die gewöhnliche
Zeile oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-
Berichts- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 Pf.
Ankündigungen für die tägliche
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein
Eingetragenen in die Post-
stempelkarte unter Nr. 7205.

Der Boykott gegen die Brauereien von H. Freyberg und C. Bauer muß bei nachhaltiger Beachtung mit dem Siege der Arbeiter enden!

Bebel darf nicht sprechen.

Ueber die Verbote der Versammlungen, in denen Genosse Bebel seine Straßburger Wähler Bericht erstatten sollte über seine Tätigkeit im Reichstage, ist dem Vorwärts aus Rehl folgendes Schreiben zugegangen.

Die Straßburger Parteigenossen hatten bei dem Bezirksamt Rehl eine Volksversammlung angemeldet, die in Reumühl bei der Gartenwirtschaft „Zur Sonne“ unter freiem Himmel abgehalten werden sollte. Genosse Bebel sollte dort seinen Wählern den Bericht über seine Tätigkeit im Reichstage geben. Bekanntlich steht den Straßburger Sozialdemokraten kein Lokal zur Verfügung. Das Bezirksamt Rehl, das zum Wasserstaat Baden gehört, hat jetzt die Versammlung verboten. Das Verbot wurde wie folgt begründet: „Großherzoglich badisches Bezirksamt Rehl. Den 2. Oktober 1896. Die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung unter freiem Himmel betreffend: Dem 5. St. W. in Dorf Rehl wird auf die Anzeige vom 1. d. Monats, laut welcher am Sonntag, den 4. d. M., nachmittags 3 Uhr in Reumühl eine öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel stattfinden soll, ersucht: Es ist zu erwarten, daß die für Sonntag, 4. Oktober d. J. zu Reumühl von der sozialdemokratischen Partei in Straßburg und Umgebung geplante und angekündigte Volksversammlung von Landweibern — vornehmlich aus Straßburg — besucht werden wird.

Angesichts einer derart unzulässigen Ausdehnung der Volksversammlung unter freiem Himmel ist die Bezirks-Polizeibehörde nicht in der Lage, Störungen der öffentlichen Ordnung, wie sie bei einem solch unbezugsartigen Zusammenflusse von Menschenmassen in einer politischen Versammlung zu befürchten sind, wirksam vorzubeugen, und damit die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, auf welche die Allgemeinheit unbedingt Anspruch hat, zu gewährleisten, und Vollzug des Verbotsgesetzes gegebenenfalls zu erwirken. In Erwägung dieser Sachlage und auf Grund der §§ 11 und 4 des badischen Gesetzes vom 21. November 1867, das Vereins- und Versammlungsgesetz betr., wird die angekündigte Volksversammlung verboten.

Einem etwaigen Refusse gegen diese Entscheidung wird gemäß § 33 der Verfahrens-Ordnung in Verwaltungssachen die aufschiebende Wirkung verliehen. Leubner.“

Da das Bezirksamt Rehl zuerst die Anmeldung der Versammlung bestätigte, so wurden von uns Anträge in die Blätter gegeben. Das Rehl'sche Wochenblatt erwidert Sonntagabends nicht, das Bezirksamt ließ deshalb durch Ertrablat folgendes in Rehl und in den umliegenden Dörfern verbreiten: „Bekanntmachung. Die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung unter freiem Himmel in Reumühl betr. Hr. 19.191. Die öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel am Sonntag, 4. d. M. in Reumühl, welche von der sozialdemokratischen Partei angekündigt ist, haben wir auf Grund der §§ 11 und 4 des badischen Gesetzes vom 21. November 1867, das Vereins- und Versammlungsgesetz betreffend“ verboten. Rehl, den 2. Oktober 1896. Großherzoglich. Bezirksamt. Leubner.“

Die Sozialdemokraten sind jedoch nicht so leicht unterzuzwingen. Die Straßburger Genossen machten in den Lokalblättern bekannt, daß an Stelle der Volksversammlung ein großes Volksfest stattfinden, bei dem Genosse Bebel eine Festrede halte. Darauf erließ das Bezirksamt wieder folgende Verfügung: „Großherzoglich badisches Bezirksamt Rehl. Die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung unter freiem Himmel in Reumühl betr. Es wird uns mitgeteilt, daß die sozialdemokratische Partei beabsichtigt, trotz des ausgesprochenen Versammlungsverbotss — am Sonntag, den 4. d. M., nachmittags im Garten der Wirtschaft „Zur Sonne“ in Reumühl ein Volksfest zu veranstalten. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir jede Ansammlung im Garten der „Sonne“ oder sonst wo in Reumühl als dem erlassenen Verbote zuwiderlaufend ansehen und derselben gegebenenfalls auf Grund des Vereinsgesetzes entgegenzutreten werden.

Gleichzeitig erhielt der Wirt „Zur Sonne“ in Reumühl durch den Bürgermeister folgende Mitteilung: Laut Befehl vom Bezirksamt dürfe sich keine Anzahl von Leuten in seinem Lokal wie im Garten zusammen treffen.

Dem Vertrauensmann von Straßburg, Genossen Böhle, wurde durch einen Nachmeister folgendes mitgeteilt: Die Polizeibehörde läßt Ihnen im Auftrage des Bezirksamts Rehl mitteilen, daß das angekündigte Volksfest nicht abgehalten werden darf. Es wird als eine Umgehung des Versammlungsverbotss betrachtet, das Bezirksamt wird nötigenfalls einschreiten. Von uns möchte dafür Sorge getragen werden, daß nicht so viel Personen von Straßburg herbeikommen.

Die Straßburger Polizei konnte trotz dem nicht verhindern, daß Hunderte von Straßburger Genossen bei herrlichem Oktoberwetter nach Reumühl wanderten. Auch hatten sich ungefähr 20 Genossen sowie eine Menge Gehilfen, Lehrlinge und ein Vertreter des Bezirksamts eingefunden. Auch eine Anzahl Soldaten war vertreten. Um 1/4 Uhr hatten sich schon nahezu 1000 Personen eingefunden, und immer noch sah man die Landstraße ganz bedeckt. Da nahe jedoch das Verhängnis. Der Vertreter des Bezirksamts und die Genossen bildeten einen Halbkreis um den Tisch, wo Genosse Bebel und sonst bekannte Sozialdemokraten saßen. Der Vertreter des Bezirksamts fragte Genossen Böhle, ob ihm Herr Würz aus Rehl, der Einrufer der Versammlung, mitgeteilt hätte, daß das Volksfest nicht stattfinden dürfe, da es als eine Umgehung des Versammlungsverbotss ange sehen werde. Die Zusammenkunft hätte jetzt den Charakter eines Volksfestes angenommen; er ließe sich veranlassen, dagegen einzuschreiten und müsse den Platz säubern lassen; ob Böhle die Leute auffordern wolle, auseinander zu gehen. Böhle erwiderte, das Verbot des Festes wurde ihm mitgeteilt, wie Sie sehen, halten wir kein Fest ab, auch wird nichts öffentlich gesprochen. Ich beabsichtige entschieden, daß diese Zusammenkunft den Charakter eines Festes trägt, wir sind

Spaziergänger und trinken ganz gemütlich hier Bier, ich habe keine Veranlassung, die Leute anzufordern, auseinander zu gehen. Sie können thun, was Ihnen beliebt.

Der Genosse Bebel erwiderte, er liege hierauf mit mächtiger Stimme wie folgt vornehmlich: „Leute, ich fordere Sie ein, ruhig den Platz zu verlassen, bei Anwendung von Waffengewalt. Ich verweise Sie auf die Strafe wegen Auftrahes und Widerstands gegen die Staatsgewalt.“

Als zum drittenmal die Aufforderung erging, verließen die Leute so ruhig, wie sie kamen, den Platz und pilgerten wieder nach Rehl zurück in einen Dörfchen. Der Arbeiter-Gesangsverein „Hoffnung“ aus Straßburg sang einige in Straßburg verbotene Lieder, bis die Dunkelheit hereinbrach. Auch da wollte der Vertreter des Bezirksamts einschreiten; er telegraphierte jedoch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nach Karlsruhe, wo dort am die Befehle auf dieselben Wege zurück, man möge den Gesang ruhig dulden, sollte jedoch öffentlich gesprochen werden, so sollte eingeschritten werden.

Bei dem ganzen Vorgang war die Menschenmenge in der herrlichsten Stimmung, auch nicht das Geringste kam vor.

Einem Kronrat hat gestern der Kaiser telegraphisch nach dem Jagdschloß Hubertsdorf eiderufen, wo Wilhelm II zur Zeit sich aufhält. Im Anblich an die Sitzung fand ein Diner statt.

Das kann wieder viel Geld kosten. Der Kaiser soll beabsichtigen, nach dem 18. Oktober, an welchem Tage er der Entfaltung des Wilhelm-Denkmals an der portia westwallica bedauert, dem Stabilisieren von Krupp inognito einen Besuch abzustatten, um wegen einiger Neuerungen an Geschützen mit Krupp sich zu besprechen.

Ein Richter als Gefesehäter. In Freiberg wurde von der Strafkammer der Amtsrichter Kramer aus Döbeln wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu 5 Tagen Festungshaft verurteilt. Ein Amtsrichter, der so offen das bestechende Geleg verlegt und der dann mit der Kleinigkeit von 5 Tagen Festungshaft wegstommt, obwohl bis zu 6 Monaten verhängt werden kann, ist auch ein Zeichen der Zeit. Dinterher legt er sich wieder auf seinen Richterstuhl und vernarrt nach der Strenge des Gesetzes solche Leute, die sich geschlagen haben.

Ein Freund der Kleinbauern. Ein reicher Gutsbesitzer ließ sich von der Rheinischen Landesbank eine große Hypothek zu 3 1/2 Proz. geben und ließ das Geld an notleidende Kleinbauern zu fünf Prozent aus. Haist e Gefescht!

Ein schlechtes Zeugnis bekommen die Innungsmeister von Regierungspräsidenten in Düsseldorf ausgestellt. Er hat das der Maler- und Anstreicherinnung zu

uns und in der Stadt drin, die daß'n auch immer helfen können, und da hat der rasche Verfall sich immer aufhalten lassen.“

„Um hm. Was denn gar nie mehr z'machen?“

„Walder holte sich Atem und strich mit der breiten Hand über die Stirn.“

„Schredd, ganz schredd ist so was.“

„Der andere rauchte ruhig weiter und sagte nichts. Aus neben der Thür hängenden Schwarzwalder Uhr schrie der Rudel einmal heraus und beschwand sofort hinter der wallenden Polstapen. Das Zimmer kam wieder in seine alte Stille zurück, die der Besuch unangenehm zu empfinden schien. Er raucherte vernünftig, rühte die überhängenden Füße bald vor, bald hinter die Stuhlbeine und sagte endlich, als Walder gar keine Miene machte, zu reden mit unsicherer Stimme: „Ja, i will Di nimmer aufstehn.“ Du wirst heut'n Kopf scho voll gung hab'n... also nimmer mein Gefelien, und wenn D' die Anna siehst, dann sag ihr a...“

„Walder reichte dem Aufstehenden die Hand.“

„I dank D' für Deine Zeilnahme.“

„Rogend wandte sich Öpfer ab.“

„Wilst no mos?“ fragte Walder, als er ihn so unentschlossen an der Thür stehen sah.

„Öpfer drehte sich um und suchte ängstlich nach dem beginnenden Worte: „Ja... i hab'... ach, nein! I sag Dir's a andersmal. Sei'n mag i net dabon reden. S' wär was wegen der Anna.“

„Wegen der Anna?“

„Ja.“

„Dann kannst Du mir's heut' grad so gut sagen.“

„Ja, wenn's Dir recht ist, sonst hätt i aber a warten können, denn...“

„Di no a mal neben, unterdeck ihn Walder.“

„Wann Du's net anders willst! Aber Du darfst mir nix in Lebel nehmen, Walder...“

„Da dieser keine Antwort gab, begann Öpfer in weisheitsvoller Weise den Stuhl zu ergäuben, den er eben mit dem Leher gehabt hatte. Alle Schind schob er auf Gott, der ohne jede Ursache die Gemütskraft geübt und ihn schwer belächelt habe durch eine unflätige Bemerkung über das ganze königliche Regimentum. (Fortsetzung folgt.)“

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Joseph Kuderer.

7)

Der Förster sah zwar noch ziemlich erregt in der Ede, aber er ließ sich von dem Wirt beschwichtigen, der alsobald in ihn hineinredete und nach einem kleinen Blick auf den zusammengebrochenen Lehrer wie zur Selbstführung nach der Stube deutete.

Doch das richtige Verhalten zum Bekehrten war dem Förster vergangen. Er trat aus, begrüßte und ging, nachdem er der Wirtin die Hand gereicht hatte, mit Kreitmayer ins Freie hinaus, wo er den höflich Grüßenden bei einem Besenknopfe näher zu sich heranzog.

Kreitmayer! Was der Kerl, der Lehrer, von mir und der Walder Anna g'schwatzt hat, ist Lug und Trug. Sagen Sie des so a mal extra den Bauernviechern, damit mir wix weiter geschwatzt wird, sonst — — er droht broden den Begeisterung.

„Aber, Herr Förster! Wie können S' nur denken...“

„S' is scho gut, i wollt net des bloß g'sagt hab'n.“

„Du mein Gott! Wenn man auf alles hör'n wollt, was unser Lehrer den lieben langen Tag s'amm red't. Fragen Sie's nur mir und 'm Wirtshaus net nach. Herr Förster, und ichent S' uns bald wieder die Ehr! Abje, abje! Herr Förster!“

Die letzten Worte hatte Kreitmayer dem Scheidenden nachgerufen, der jetzt in tiefen Gedanken den Weg zum Hofhaus betrat und nicht mehr umblinzte.

Der Mittag lag schwer über dem Dorfe. Blaudunkel beschwammen der Berge Konturen in dem bleifarbenen Firmament und eine drückende Atmosphäre lagte in den dichten Gehäusen vor dem Hofhaus. Dort ordnete Öpfer, neugierigen Blicken entgegen, wieder seinen Bart und kämme das dunkelhaar. Er frisch vom gebogenen Scheitel die Haare zu beiden Seiten fort zu nach der Höhe, lo daß er eigentlich mehr die Gestalt eines zum Tanz gebenden Adenbüchswegels als die eines Gebirgsmenschen trug, aber so gefiel es ihm; er hielt diese Form für sehr elegant und auf ein patentes Aussehen gab der Förster dem Wallberg sehr viel.

„Zwei junge Jagdschunde umhellen ihn, als er durch die offene stehende Haustüre des Hofhauses in der weit geträudten Stur

trat, wo er abgernd den Hut abnahm. Hier roch es wie in einer Kirche nach Blumen, Weihrauch und Wachskerzen. Öpfer sah sich um und horchte. Im ganzen Hause regte sich nichts. Der Förster ging auf die hinterste Thür am Ende des Flurs zu und klopfte einmal nachdrinner. Keine Antwort. — Laut wurde er ungeduldig. Er öffnete und sah in das Zimmer. Auch hier war niemand. Wohl aber herrschte eine Unordnung in dem schwarz ausgeflogenen Raum, die der Förster höchstübellich betrachtete.

Ein Bahrtuch mit einem weißen Kreuze war quer über einen Holzstagen geworfen. Pfeingelichter mit herabgebrannten Kerzen und Leuchtschirme in roten, grünen und Gemalten standen herum, und dahinter fluteten helle Sonnenfahlen durch die transparenten Rebeblätte: an den beiden Fenstern zur Stube herein.

Der Förster schloß das Zimmer und verließ es nun an einer anderen Thüre des Kreuzganges, hier mit Erfolg, denn man rief ihn zum Eintreten. Bangsam schritt er über die Schwelle.

Er stand sich in einem beglücklichen, niederen Raum, dessen ganz schwarze Wände in roten, grünen und Gemalten bedeckt waren. An dem einzigen Fenster des Zimmers lag ein kleines Schreibtisch, und hinter einem Tischchen, dem Eintretenden gerade gegenüber, war ein breites Sofa mit braunem Lederzug unter schreihenden Photographien verschiedener Größe aufgestellt.

Ein Mann in fadenfarbener Hausjacke, in grauer Tuchhose und leichten, dunkelgrünen Pantiflors lag darauf. Er rauchte eine Zigarett und blies über sich auf den unermonteten Betisch.

„Wirdich Di Gott, Walder“, sagte der Eingetretene und bot ihm die Hand, während er, wie unter dem Eindruck einer tiefen Bewegung, zu Boden sah.

„Du wirst mi am Gottesacker scho g'sehn hab'n“, fuhr er fort mit einer Stimme, die vor Mühsung zu zittern schien.

„Sei' Di netel! Walder wies kurz mit der Hand nach einem Stuhl.“

„Öpfer niedete sich ein Taschentuch heraus, schneuzte laut und fuhr flüchtig über die Augen.“

„Wie is jetzt des nur lo g'schwind ganz'n mit der armen Tom?“ fragte er, indem er sich vor dem Sofa niederließ.

„Walder rauchte einen letzten Zug und blies unterwands in die Ede des Zimmers.“

„Wie wärdich mein Frau brau vor“, begann er sehr ruhig, „das weißt Du ja... Hoffnung war bei dem Leben scho lang keine mehr... es hat sich immer verdimmert... Die Doktoren bei



Krefeld auf Grund des § 100 e der Gewerbeordnung eingeräumte ausschließliche Recht des Haltens von Lehrlingen durch Verfügung vom 26. August zurückgezogen, weil sich, wie es in der öffentlich bekannt gegebenen Verfügung heißt, deren Tätigkeit auf dem Gebiet des Lehrlingswesens nicht benötigt hat. Demnach scheint auch die Negierung zur Erkenntnis gekommen zu sein, daß es mit der unumgänglichsten Lehrlingsbeziehung nicht weit her ist. Trotzdem schwärmen viele Herren für Einführung des Besichtigungs-nachweises. Wie würde sich mancher zünftige Meister hinter den Ohren kratzen, wenn er ihn erbringen müßte!

Ein Schumanns: Es geht jaht den andern. In Hannover war angeklagt der „Schumann“ Daniel Haupt wegen Mißhandlung im Amte, Freiheitsberaubung und Beleidigung. Er ist schon einmal wegen Körperverletzung im Amte mit 6 Monaten vorbestraft. Im vorstehenden Falle war er beschuldigt, am 29. März d. J. den Studierenden Richter von der Technischen Hochschule, den er wegen Unfalls auf der Straße arreterieren wollte, mit dem Fulse getreten, ihm den Hut vom Kopfe geschlagen, dann mit der Polizeiwand in der Blumenstraße genommen und ihn in der Arrestzelle gepregelt zu haben. Auch die Studierenden Thomas und Wolf, die den Angeklagten nach seinem Namen gefragt, haben Fußtritte und Faustschläge erhalten. Dem Antrage des Staatsanwalts zufolge lautete das Urteil auf neun Monate Gefängnis. Gleichzeitig sprach das Gericht den Angeklagten die Befähigung ab, innerhalb zwei Jahren ein öffentliches Amt bekleiden zu können. — Und nach den zwei Jahren? Nun, dann kann der „Schumann“ im Amte neue Proben ausüben.

Abgeblüht. Die Hamburger Kameradschaft von 1891, ein Militärverein, hatte ein Mitglied ausgeschlossen, weil es Sozialdemokrat ist. Das Landgericht hat als Berufsgericht den Militärverein verurteilt, den Walfurt wieder als Mitglied aufzunehmen. In der Begründung heißt es, es könne eine entehrende Handlungsweise, die laut Statuten den Ausschluss herbeiführen könne, in der Zugehörigkeit zu einer zwar radikalen, aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden.

Rational-Soziales. Der Frankfurter Christlich-soziale Verein macht bekannt, daß der Fräulein Raumann demnächst einen sozialpolitischen Vortragskursus halten wird. Der Eintrittspreis für sämtliche Vorträge beträgt 3 M., für einen einzelnen Abend 1 M. Uns kann es recht sein, wenn die Vorträge gut besucht werden, auch wenn der Fräulein Raumann nicht unsern Standpunkt vertritt, aber sie halten weitere Kreise, die sich von uns abschließen, immerhin auf einen gewissen Grade des Interesses für öffentliche Angelegenheiten.

Der Landrat auf der Agitationstreife. Im Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland ist der konterwärtige Kandidat Landrat v. Loebell vor einigen Tagen zum erstenmal in einer Versammlung aufgetreten, und zwar nicht in einem Hauptort, sondern in dem entlegenen Dorfe Berze am östlichen Rand des Kreises. In diesem Dorf waren 1893 107 Stimmen für Weste, 24 freisinnige und 15 sozialdemokratische abgegeben worden. Landrat v. Loebell erklärte, daß er im ganzen 22 Versammlungen im Wahlkreise abgehalten gedenke. Er fand denn auch für die nächsten Tage schon vielfach Versammlungen der Landratspartei auf Dörfern sowie in Ahnau vor Radmitzge und Abende angeht worden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen von dieser Agitation profitieren werden.

Ein fleißiger Volksvertreter. Der antijeminitische Reichstags-Abgeordnete Köhler hat die Verhandlungen so fleißig geschwänzt, daß er in drei Jahren bei 47 namentlichen Abstimungen nur bei 7 anwesend war. Dabei ist der Mann nicht faul gewesen. Nur für die Militärvorlage und andere das Volk belastende Gesetze hat er gestimmt, im übrigen glänzte er durch Abwesenheit. Die Erwählung in dem Giesener Kreise, in dem Köhler der Faule genannt war, findet am 5. November statt. Die Wähler werden ihm wohl Gelegenheit geben, süßlich zu Hause zu bleiben.

Unschuldig verurteilt. Vor drei Jahren war in Thorn der Stellmacher Koppitzki zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt worden wegen Teilnahme an einem Doppelmord. Später stellte sich seine Unschuld heraus. Am Dienstag wurde er in erneuter Verhandlung freigesprochen.

Ein Milderungsgrund. In Weihen (Oberschlesien) hatte sich der Bergarbeiter Alois Rucha aus Königstisch zu verantworten, weil er seine Frau nach einem Wortwechsel aufs roheste mißhandelt, mit der Faust geschlagen, getreten und umbringen bedroht hatte. Das Gericht distanzierte sich — zwei Tage Gefängnis zu und nahm sie rassistierend an, daß der Angeklagte durch die Neben der Frau in der Tat beleidigt worden war, weil sie ihn einen „Sozialisten“ geheißen hatte, welche „Schmach“ er nicht gut hinnehmen konnte!

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Bremen ein Arbeiter verhaftet, den seine eigene Frau denunziert hatte.

Ausland.

Oesterreich. In Deliblat bei Temesvar wurden bei einem Wirtschaftstreite zwei Arbeiter von Gendarmen erschossen.

Frankreich. Wieder Dynamitbomben. In der Nähe des Dorfes Briap bei Calais wurden 30 Dynamitbomben von der Polizei entdeckt, die in Zusammenhang mit der Streikbewegung unter den dortigen Arbeitern angesetzt sein sollen. Und wenn die Zahl doppelt so groß gewesen wäre, heutzutage weiß man schon, daß nicht weit vom Fimber solcher Sachen auch der zu lüden ist, der sie verborgen hat. Solche Bombenjahre kommen jetzt so häufig vor, daß sie nicht mehr zehren, wie ein oft erzählt wird.

Belgien. Die sozialistischen Gemeindeführer von Brüssel haben sofort den Antrag gestellt, für alle holländischen Arbeiter ein Lohnminimum festzusetzen. Der Antrag hat Aussicht auf Annahme.

England. Das Volksschulwesen von London soll so ausgebaut werden, daß 830 000 Schüler untergebracht werden können; jetzt ist das nur bei 780 000 Kindern der Fall.

Amerika. Auf Cuba wird dieses Jahr die Tabakenernte gleich Null sein. Nach der Vorrat aus früheren Jahren ist

gering und wenig wertvoll. Der Havannatabak wird also in den nächsten Jahren eine sehr geforderte Ware sein. Für gewöhnlich produziert Cuba etwa 200 000 Ballen Tabak, die als Havanna in alle Welt gehen.

Pölseliges und Gerichtliches

In Pölschen bei Dresden wurde am Sonnabend eine von 300 Personen besetzte Reichsarbeiter-Versammlung aufgeführt. Der Genosse Reichardt trat über die Zustände auf den Werken der Eisenbahn-Gesellschaften „Kette“ und „Oesterreichischer Nordwest“ gesprochen und die Arbeitsverhältnisse dabei sehr kritisch. Die Arbeitssittlichkeit soll dort oft 30 Stunden sein, d. h. die Arbeiter können nur eine Nacht um die andere schlafen, und dennoch soll ihr Verdienst bloß 15-16 M. wöchentlich betragen! Als die Versammlung den Ausführungen des Referenten laut Beifall folgte, sprach der überwachende Beamte die Auflösung aus.

Das Oberlandesgericht in Breslau verurteilt die vom Staatsanwalt eingeleitete Revision in Sachen der Genossen Gerhardt und Korbige. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß hier ein Vorfall nicht vorliegt und daß diese Abwehrmittel berechtigt gewesen seien. Jeder Angehörige der Partei muß gewärtig sein, aus den Äußerungen Anklagen ausgenommen zu werden, die sich auf die Verurteilung, daß die Besatzung gemieden werden sollten, nicht strafbar.

Dem Genossen Sachs in Waldheim war eine sofortige Verhaftung über eine angebliche Verurteilung dem flaren Willen des Geheges entgegen verweigert worden. Auf bei der Kreisbahnmännlichkeit erhoben die Schwärze wurde zum Stadtverordnetenwahlamt ernannt. Die Verurteilung wurde durch Verfügung aufgehoben, daß die Beschwere begründet gemeint ist. Wenn die nicht getragenen Arbeiter sich in den Wäldchen des Bergangeheges versetzen, so kommt ohne Erbsamen eine Strafe und wenn die beruhen Artikel des Geheges sich Verurteilung wie in diesem Falle zu schämen können lassen, so kommt doch ein großer Schreiberbrief.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Wullschläger, Redakteur des „Pölschen Nordwest“ wurde zum Sekretär des schlesischen Reichstages ernannt. In Pölschen wurde am Sonntag in einer sozialdemokratischen Versammlung beschlossen, für die im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen Kandidaten aufzustellen, und von jedem Kompromiß mit anderen Parteien abzuhellen.

Musik Marx sprach wieder, wie der Vorwärts mitteilt, gegen die in Pölschen am Sonntag in einer sozialdemokratischen Versammlung beschlossene, für die im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen Kandidaten aufzustellen, und von jedem Kompromiß mit anderen Parteien abzuhellen.

Verhaftet wurde in Magdeburg der Redakteur der Volksstimme Genosse Jahn, der eine Vernehmung wegen der Artikel, die zur Konstitution neuer Kammer der Reichstages geführt hatten und wurde von der Vernehmung weg gleich in die Zelle gebracht. Nicht einmal seine Frau wurde benachrichtigt. In der Redaktion unteser Bundesgenossen wurde am Dienstag erfolglos nach dem Manuskript der beanstandeten Artikel gebausucht.

In Königsberg ist die Genossin Anna Schilling geflohen. Sie hat in Königsberg die proletarische Frauenbewegung in Fuß gebracht und war eine treue Mitkämpferin. Ehre ihrem Andenken!

Der Reichstagsauschuss in Hamburg hat auf Vorschlag des Reichstages die Verurteilung eines zweiten bestohlenen Beamten beschlossen. Das Amt wurde dem bisherigen Redakteur der „Pölschen Zeitung“, Genosse Koste, übertragen. Die Arbeiten der Generalkommission häufen sich derartig, daß die Erfüllung eines zweiten Beamten notwendig erscheint.

Die Nürnberg-er Parteigenossen beschlossen, sich an der Gemeinderatswahl mit einer durchaus selbständigen Liste zu beteiligen.

Am 1. Oktober: E. berichtigte der utromontane Freiburger Note unter 1. Oktober: Der ehemalige sozialdemokratische Reichstags-Kandidat Dapper, den die hiesigen Genossen im Jahre 1893 zum Reichstagen der D. P. Partei ernannt hatten, hat das Vertrauen seiner Wähler sichtlich mißbraucht. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde er erst vor wenigen Monaten Gefängnis verurteilt. Ein netter Genosse, was? Und doch einen Volksbegehren schlagen die Dbergenossen zum Reichstags-Abgeordneten vor?

Zu diehst oder? Der Streik der Offenburger Volksfreunde: Aus dem letzten Sachverhalt der der berühmten Geleise, deren nur nichts denkende Schreibernellen fähig sind. Jedemals wählten die Mühlbacher Arbeiter, als sie für den Mann im Jahre 1893 stimmten, noch nicht, daß er im Jahre 1896 in die Kasse greifen wird. Wenn es nicht so wäre, dann wäre es, wenn ein nationalromantischer Mann an die Wähler von der Notwendigkeit, die neu ein nationaler Arbeiter an einer Schürren würde, die Bemerkung gemacht hätte: Und ein solches Schwein hat der Bischof zum Pfarrer gemacht!

Nur Arbeiterbewegung.

Die für die Konfessionsbrände Deutschlands gewählte Kommission in Berlin macht den Vorschlag, daß Montag, 2. November, in ganz Deutschland öffentliche Versammlungen einberufen werden sollen mit der Tagesordnung: Die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen an die Regierung.

In Hannover haben sich die Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen, Steinbrüder, Kartonnagenarbeiter, sowie Hilfsarbeiter zu gemeinsamen Vorgehen in ihren Forderungen geeinigt.

Der Streik in der Wollschuhfabrik von Michaelis in Hamburg dauert unverändert fort. Genossin in der medizinischen Schulstraße von Rosenthal u. Groß in Schöneberg leiten sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder.

In Köln war am Freitag Termin vor dem Einigungsamt des Gewerkegerichts in Sachen des Streiks der Spinner und Weber in der Kölner Baumwollweberei.

Im Gasarbeiterstreik in Berlin hat der Magistrat den von den Magistratsvertretern vor dem Einigungsamt getroffenen Vereinbarungen seine Zustimmung erteilt.

Der Berliner Gewerkschaftsverband der Buchdrucker verbandes hat nach einer Weile wieder das fängere Ziel erwählt, indem er am Sonnabend ein wegen Verbreitung der Buchdrucker-Wacht von ihm früher ausgeschlossenes Mitglied wieder in seine alten Rechte einsetzte. Der Gewerkschaftsverband hat dem Beschluß nachgegeben, den der Berliner Buchdruckerverband in einer außerordentlichen Versammlung gefaßt hatte, welcher Beschluß bekanntlich der Gewerkschaft zur Demissionierung veranlaßte. Das Mitglied G. hat dem Gewerkschaftsverband die Aufhebung des Ausschlusses inoffiziell erbeten, als es die Erklärung abgab, daß er sich dem Statut und den auf Grund des Statuts erfolgten Beschlüssen der Verbandsversammlung unterwerfe. Die Erklärung konnte G. um so leichter abgeben, als sein „Vergehen“ nicht auf Grund des Statuts sondern mitterlich „bestraft“ worden war.

Wien. Die Staatsbehörden wollten mit Entlassung der Arbeiter drohen, wenn die Arbeiter nicht die Arbeit wieder aufnehmen. Diese Androhung blieb bei den Streikenden ohne Erfolg.

Lokales und Provinziales.

Salle a. Z., 8. Oktober 1896.

* Bankier Ljmann als Kandidat. Der Vergangenen Winter stand im Garten der Mühlbräuer ein schönes

großes Hundgemälde zur Ansicht aus. Ein besonders gelungener Tempel barg das Heiligthum, das das Leichenbegängnis des Kaisers Wilhelm I. darstellte, von dem bekannten Maler Prof. Braun in München gemalt war und 30 000 M. gekostet haben sollte. Das Heiligthum war da, der Tempel war da, der Erklärer war da — alles war da, nur eine Kleinigkeit fehlte; nämlich die Leute, welche einen Krieger für das Ansehen des Heiligthums zu opfern bereit waren. Das war um so betrüblicher, als gerade im vergangenen Herbst die Wogen der patriotischen Begeisterung so hoch gegangen waren, wie nimmer zuvor. Alle Reklamentagen in den hiesigen bürgerlichen Blättern vermochten nicht, das Ansehen des Dioramas begehrt zu machen. Während Leere Tag für Tag! Der Winter ging, der Frühling kam, und mit ihm die Pleite. Eines schönen Tages war zu sehen, daß am 28. April vorm. 10 Uhr durch den Gerichtsvollzieher Kraft das Leichenbegängnis Wilhelm I. zwangsweise versteigert werden mußte. Das Herz hätte müssen jedem wahren Patrioten vor Leid und Wehmut erzittern, daß das Leichenbegängnis des Heldengreises unter den Hammer kommen sollte; aber die Welt ist nun einmal schlecht, und auch das schönste kaiserliche Leichenbegängnis hat für sie keinen Wert, wenn sich nicht Geldstücke damit machen lassen. So kam es denn — meine Germania, weine! — daß bei der Auktion etwa sechzigtausend Mark aus dem Bilde gekostet wurden. Als Kandidaten bewarbte sich der Bankier Lehmann. Heil der Stadt, die solche Kunstschätze in ihren Mauern birgt! Also Herr Lehmann erkaufte das Diorama, wickelte das Leichenbegängnis fein säuberlich ein und legte es in eine neue Kiste, dort wurde das Leichenbegängnis nochmals begraben. Aber wie der Mantel nichts ist, der nicht gerollt ist, so wirkt auch das schönste kaiserliche Leichenbegängnis nicht beruhigend auf das patriotische Gefühl, wenn es in eine Kiste eingepackt ist. Das erkannte Herr Lehmann recht wohl. Aber was ist ihm? Ein eigenes Haus dafür bauen? Das ging nicht gut an. Liegen lassen nicht in alle Ewigkeit, das wollte sich auch nicht gut machen. Also was ist ihm? Galt, ein rettender Gedanke! Was sind 1000 M. für mich, den reichen Bankier Lehmann? Billiger kann man den Ruhm eines eben Kunstförderers nicht haben. Also: schenken wir das Gemälde der Stadt! — Galtan. Am Montag nahm das Stadtverordneten-Kollegium unter überaus dankenswerten das hochherzige Geschenk an, und die Väter der Stadt erhoben sich von ihren Sitzen, um den Mäcen zu ehren. Daß die beiden Sozialdemokraten bei diesem erhebenden Akte verstandlos sitzen blieben, beweist nur zum hundertsten Male, daß die Kunst bei der Sozialdemokratie keine Stätte findet. Einbringlich hatte vorher noch Herr Stadtverordneter Otto — wo bliebe die halbesche Kunst ohne Herrn Otto, den Kunstfreund! — also vorher hatte der berühmte Kunst- und Sacherkundige Herr Otto ausgenommen, daß ein Bild immer wertvoller werde, je länger es liege. Das ist auch richtig! Auch wir hätten unter diesen Umständen für die Annahme des Bildes gestimmt. Liegen lassen! Das ist das Richtige. Aber wenn einst in der Moribund der große Saal renoviert sein wird, dann muß das Braune Bild, 12,5 Meter lang und 7,5 Meter hoch, darin seinen Platz finden. Und an die Seiten kommen die Büsten der Herren Lehmann und Otto, auf daß noch die entferntesten Geschlechter Hülles sich erquiden können in der Erinnerung daran, wie und von wem die Kunst wirksam gefördert worden ist. Dann wird auch die Zeit kommen, wo das Bild alt und immer älter und endlich ganz alt geworden sein wird, so daß sein Wert in die Millionen steigt und die dankbare Stadt Herrn Otto in Anerkennung seines Kunstfördererthums ein Denkmal setzen lassen wird. Das wird dann das Ende sein von Kaiser Wilhelm I. Leichenbegängnis.

*** Zur Bewegung unter den Eisenbahnarbeitern.** Ueber die „Aufbesserung“ der Löhne der Eisenbahnarbeiter Magdeburgs wird in einem dortigen bürgerlichen Blatte berichtet: Die langwierigste und auch so sehr wichtige Aufbesserung der Löhne der Eisenbahnarbeiter ist nun doch gekommen, leider in einem ganz anderen Sinne, als es von der von ca. 1300 Personen unterzeichneten Petition gewünscht war. Diese Petition hat um eine allgemeine und gleichmäßige Aufbesserung eines jeden Arbeiters. Dieses geschah bald, darüber herrscht allgemeine Erbitterung. Arbeiter, welche 12-15 Jahre und darüber in Dienst sind, erhielten 10 Pfennig, sage und schreibe zehn Pfennig pro Tag. Ob dieses eine Aufbesserung oder ein Almosen ist, darüber läßt sich nicht viel sagen. — Nein, darüber läßt sich nicht viel sagen. Es zeigt nur, daß die Bahndirektion nicht willens sind, den gerechten Forderungen der Bahnarbeiter Gehör zu schenken. In Halle verläutet aber noch garnichts von einer Entschädigung der Bahndirektion.

* Der Ueberechthreit tobt lustig weiter. Jetzt will Herr Kutzbach gegen Herrn Hengel noch eine Verleumdungslage anstrengen, weil Herr Hengel in einem auswärtigen Blatte verhandelt hat Kutzbachs Eisenbahngesellschaft in Parallelen bringt mit dem Aufstreben des „historisch verfolgten R. Ojmann, der in dem Abdruck bestehender Ueberechthreit einen bequemen Erwerbssitz gefunden zu haben glaubt.“ — Ja, ja! Das Geld! Wie sind sich die Herren Hengel und Kutzbach über wichtige politische Fragen in die Haare geraten; aber hier handelt es sich um ein Geschäft, um einen Profit, und da hat die Gemüthlichkeit ein Ende, da werden selbst Hengels und Kutzbachs zu Hyänen.

* Himmel und Hölle. Ueber dieses Thema wird nächsten Dienstag, den 13. Oktober, Herr O. Tschirn, Prediger der freiwilligen Gemeinde in Dresden, einen Vortrag halten. Herr Tschirn geht der Auf sich sehr wichtigen Redners voraus. Der Vortrag, zu welchem jedermann Zutritt hat, findet in der Kaiser Wilhelms-Halle statt. Eine freie Diskussion nach dem Vortrage wird den kirchengläubigen Gelegenheiten geben, dem Referenten gegenüberzutreten. Um allen Freunden derartigen Vorträge, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehören, den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, sollen nur die nächsten Unkosten durch ein Eintrittsgeld von 10 Pf. gedeckt werden. Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sind von der Zahlung eines Eintrittsgeldes entbunden. Das Nähere wird durch Inserate und Plakate bekannt gegeben werden.

(Wiedererstraße 168). Der Handarbeiter Gottlieb Richter und Theresie Garde (Rassenborn). Der Hofbesitzer Paul Warmholz und Meta Dietrich (Waldenstraße 16 und Freyburg). Der Handlungsgeldbesitzer Paul Büttenbecher und Anna Lehmann (Galle und Wahren). Der Kellerer Max Mahler und Marie Wöhme (Galle und Ragnitz).

Chefgeschickungen: Der Oberlehrer Dr. phil. Erich Spangenberg und Helene Jacobs (Wahren und Wühlweg 20). Der Handarbeiter Julius Koenig und Apollonia Fejerschnitt (Zandensstraße 15 und Mittelwache 5).

Geboren: Dem Tapezierer und Dekorateur Ernst Laag ein S. Helmut Werner (Wiedererstraße 170). Dem Bahnhofsdiener Heinrich Bartels eine Z. Marie Auguste Gise (Weißstraße 122). Dem Bahnarbeiter Wilhelm Bied ein S. Willy Paul (Feldgärten 25). Dem Schuhmacher August Beyer ein S. August

Friedrich Karl (Grundstraße 33). Dem Schneider Wilhelm Schneider ein S. Friedrich Wilhelm (Hornburgerstraße 12). Dem Geschäftsführer August Kraus eine Z. Helene (Heine-Krausstr. 14). Dem Holzarbeiter Wilhelm Köbel eine Z. Ernesta Gertraud (Schmidtstraße 33). Dem Maurer Hermann Höne ein S. Friedrich Walthar (Schillerstraße 14). Dem Bierverleger Wilhelm Franke ein S. (Steinweg 13). Dem Handarbeiter Otto Stöck eine Z. Frieda Martha Gise (Gatz 16). Dem Handarbeiter Friedrich Dito ein S. Friedrich Wilhelm (Hülbergweg 55). Dem Geschäftsführer Edmund Franke ein S. Max Karl Ernst (Streiberstraße 36). Dem Bauhandwerker Friedrich Carlow eine Z. Theresie Marie Charlotte (große Ulrichstraße 61). Dem Handarbeiter Franz Schöbel eine Z. Vna Vertha (Grundstraße 13). Dem Schaffner Karl Wollenstein ein S. Joseph Karl (Streiberstraße 2). Dem Maurer Hermann Boigt ein S. Ernst Georg

(Gartenstraße 19). Dem Bäckmeister Hermann Matthes eine Z. Margarete (Gerbstraße 6). Geboren: Der Buchdrucker Emil Kmann, 28 J. (Meffe-Bürgerstraße 19a). Der Arbeiter Gottlob Boigt, 39 J. (Arndel 4). Friederike Wipke, 60 J. (Klein). Der Kaufmann Wilhelm Göde S. Friedrich, 1 J. (Jägerplatz 12). Der Kaufmann Ernst Bollmer, 50 J. (Güldenstraße 62). Des Laubhütten-Betters Max Linde S. Johannes, 3 Mon. (Robert-Franckstraße 7). Des Bierverlegers Wilhelm Franke S. 10 Mon. (Steinweg 13). Dem Stadtblauwagenerführer Max Göhr S. Kurt, 5 J. (Schillerstraße 34). Der Grundbesitzer Gustav Richter, 47 J. (Waldenstraße 11). Des Tischler Meißner Hermann Z. Ella, 1 J. (Waldenstraße 19). Anna Schopf, 23 J. (Klein).

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Brandt in Halle

Unsere Spezial-Abteilung

Jacketts – Capes – Kragen – Abend-Mäntel

Mädchen-Mäntel und -Jacketts

enthält in überraschend großer Auswahl

hervorragende Neuheiten der Saison

vom einfachsten bis zum hocheleganteren Genre.

Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten, festen Preisen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen; dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkennner, vor Vertenerung geschützt.

Brummer & Benjamin

23 große Ulrichstraße 23, Barterre und 1. Etage.

Delitzsch.

Gr. öffentl. Volksversammlung

Sonnabend den 10. Oktober abends 8 Uhr in Frödes Gasthaus. Tagesordnung: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, insbesondere der Kampf gegen die Wollberger Mühle. Referent: Genosse Adolf Albrecht aus Halle. Die Herren Bädermeister und Weinhändler laden ergebenst ein. Der Einberufer.

Verein deutscher Schuhmacher. Weissensfels.

Sonnabend den 10. Oktober abends 8 Uhr

Berammlung

im großen Saale der Bent alhalle.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die General Versammlung in Kassel. 2. Urabstimmung betr. obligatorische Einführung des Schuhmachers-Fachblattes. 3. Berichtsverles. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Unser diesjähriges Herbst-Bergnügen von der Zentral-Frankenkasse „Grundpreis zur Einigkeit“ findet Sonntag den 11. Oktober nachm. 3 1/2 Uhr im „Neuen Theater“ statt. Wir eruchen alle Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Die örtliche Verwaltung.

Der Leipziger Turm ist da, wo

Karl Wenkel

fein Kleiderstoff-, Leinen-, Baumwollwaren- und Tricotagen-Geschäft hin verlegt hat.

Bettfedern,

Damen fertige Betten, wie bekannt streng reelle und billigste Beschaffenheit. Fertige Jalousien, - Bettvorhänge, - Bettdecken, - Strohhäute, - Stew- und Holz-Bettstellen, - Matrassen empfiehlt

Eduard Graf, Galle a. F., Markt 11. Bettfedern-Spezial-Geschäft, neben Spindler's Färberei

Geehrte Freunde! Sonnabend den 10. Oktober lade ich Euch zur Feier des Tages ein

Ein Veilchenbruder.

Stiefel und Schuhe werden billig bezahlt u. repariert nur in gutem gebrauch. Treibriemenleder, Sternlicht, alt. Markt 11

Konzerthaus.

Schönen großen Saal mit Parquet-Fußboden, sowie große schöne Vereinstänzer mit Nebenräumen halte bestens empfohlen.

C. Schieferdöcker, Karstr.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Hans Julius Rahm.

Freitag: den 9. Oktober 1896.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

21. Vorstell. - 17. Abonnements-Vorstell.

Farbe: weiß. Novität!

Das Heimgen am Herd.

Oper in 3 Akten (frei nach Dickens gleichnamiger Erzählung) von A. W. Willner. Musik von Carl Goldmark.

Sonnabend den 10. Oktober 1896.

22. Vorstell. 18. Abonnementsvorstell.

Farbe: rot.

Stiermann's Theater.

Vorstellung in 4 Akten von W. V. Arronax

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Aubert.

Gänzlich neuer Spielplan.

Die Elton, Trappse, Panzaminens-Dachler. (Eine verunglückte Drochsenfahrt) - Miss Mary Arnotis, Brauour Athletia (Sensationelle Vorführung) - Die drei Raymond's. (Eile-Partee Arbeiter) - Miss Ella Bester, Gummachlerin mit Lavinnen-ritzen - Dr. Leonidas Arnotis mit seinen abgerichteten Hund und Regen - Frauchen Germaine von Alwens, Dieber und Diebesherren - Herr Max Walden, Original Gejangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

„Eine tolle Nacht“.

Die große Gangbasse eine tolle Nacht (nicht zu verwechseln mit anderen Stücken gleichen Titels) welche in Berlin mit geradezu sensationellen Erfolgen über 30 Mal aufgeführt wurde, ist auch für das hierge

„Thalia-Theater“

erworben.

F. Glutz.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Uhrenreparaturwerkstatt, gr. Ulrichstr. 47, geb. 1868.

ist die allgemeyn billigste und beste.

Beste Ausführung, genaue Rechnung einer jeden Uhr. Schlichter, billiger, streng feine Arbeit. Reparaturen.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

Obst-Verkauf. Einen gr. Vollen Keffel, Birnen und Pfämen verkauft billig. G. Engler, Auguststr. 1.

Prinz Karl.

Donnerstag den 8. Okt. 1896

reitag den 9. Oktober

Sonntag den 11. Okt.

Gesamt-Gastspiel der Hamburger plattdeutschen Schauspieler

Engl. in ihrer Art Spezialität! Rang. Sternlicht, 2. W. Saub. 3. W. Auf. 4. W. Alles Näheres die Zettel u. Annoncen.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.



Billigste Meister für Reparaturen: 1. W. neue Federn einlegen und Regulieren der Uhr 1 W., Glas. Reiger. Uhrreine 10 W., Schlüssel 5 W. für jede Reparatur Garantie.

Schloß, Freitag, 10. Okt. 1896. 39. an der. Restaurant, Wölbbergstr. 31.

Neue Kinderstiefel, selbst angef. emp. billig 3. Sternlicht, alt. Markt 11.

Freitag frische Buch und Brauwerk!

F. Bernich, Zeitg. Mittelstr.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

Frauen

zum Kohlenstragen sucht H. Koppke, Triftstr. 35.

Möbelabrik und Magazin

31 Friedrichstraße 31.

Empfiehlt mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Sofaswaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

H. Bergmann, Tischlerstr.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

Es ladet ergebenst ein

G. Schmidt, Wölbbergweg 68.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.

In der Annonce bei Theodorichsborn soll es nicht heißen Alexander sondern Eindecker Bier.

Freitag Schicksale eine tolle Nacht

W. Weismann, Streiberstr. 21.